

— Die Zellen des Pilzkörpers haben sich noch nicht zu Organen zusammengethan, bald treten sie als freie Zellen (Bakterien und Sporen) auf, bald sind sie in Form von Fäden mehr oder weniger lose mit einander verschlungen. [Forts. folgt].

## Zur Nomenklaturfrage.

Von R u d o l f R a k e t e , Rothwasser O. - L.

Vor einiger Zeit hatte ich Grund, mein *Usnea-barbata*-Material durchzusehen. Dabei befestigte sich bei mir die Überzeugung, dass die uneingeschränkte Anwendung des Prioritätsprinzips in der bot. Nomenklatur doch nicht immer gut sei. Es bleiben — soweit ich das nach der mir zur Verfügung stehenden Litteratur übersehen kann — von *Usnea barbata*, wenn man sich durch die einzelnen Formen und deren Deszendenz hindurchgearbeitet hat, zwei Hauptformen bestehen, die noch auf Linné zurückzuführende *florida* und dann *dasypoga* Ach. Von Einzelheiten und speziellen Auffassungen sehe ich hier der Kürze wegen ab. In den Diagnosen spielt nun neben Wuchs und Verästelung des Lagers dessen Rauheit eine Rolle. Rabenhorst (Flechten von Sachsen, der Oberlausitz usw.) und Körber nennen es bei *florida* *rauh* bzw. *scabridus* (Syst. Lich. Germ., wo Kbr. *Usnea flor.* noch als selbständige Art aufführt); Stein (Flechten Schlesiens) dagegen schreibt „glatt oder wenig *rauh*“. Der Thallus von *dasypoga* wird zwar dem Namen entsprechend stets als *rauh* bezeichnet; das ist aber dann kein Gegensatz zu der *florida* von Rbh. und Kbr. Die Rauheit des Lagers als wichtiges Kennzeichen steht also auf nicht gerade sehr sicheren Füßen. Zu dieser immerhin mehr dialektischen Beweisführung tritt für mich noch die Beschaffenheit meiner Herbarexemplare, die meist in der schlesischen Ebene und dem Vorgebirge gesammelt sind. Da zeigen sich häufig Stücke, deren einzelne Äste gleichen Grades theils *rauhkörnig*, theils *glatt* sind. Dasselbe gilt aber auch von einem skandinavischen Exemplar leg. Westerburg. Es bleibt somit, da Körber in Par. lich. auch auf die Sporenunterschiede als unpraktisch und unbedeutend verzichtet, und da die Verästelung — hier wenigstens (*ramis divaricatis: ramis divergentibus*) — ein relativer Begriff bleibt, nur der Wuchs übrig. Dann bleibt als Kennzeichen für *florida* der dichte, niedrige und deshalb aufrechte Wuchs (*Thallus erectus* . . . . . *suffruticulosus* bei Kbr.), wie ihn auch das Rabenhorst'sche Exsicc. zeigt; dann ist aber auch für die langbärtige Form *dasypoga* Ach. das Körber'sche Synonym *pendula* besser, obwohl es etwa ein halbes Jahrhundert jünger ist. Diesem mag man dann immerhin die forma *dasypoga* als Unterform belassen, (was auch schon Körber that) wie der *florida* die forma *hirta* Ach. Verbindende Formen, die ja gerade bei den Lichenen das so sehr Anziehende sind, werden freilich auch so nicht fehlen. Andere haben gewiss ähnliche Erfahrungen gemacht, so dass ich mit meiner Auffassung vielleicht nicht allein stehe, dass nämlich die rücksichtslose Anwendung des Prioritätsgesetzes, wie sie oft in der Litteratur angewendet wird, auch ihre Schattenseiten hat. Hier wirkt sie entschieden, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, irreführend, während das Attribut *pendula* Kbr. auch den Anfänger sofort auf den richtigen Weg weisen wird. Man schafft sich sonst selbst ein Gesetz, das unnötigerweise zur drückenden

Last wird. Selbstverständlich denke ich bei meinen Ausführungen nur an solche Fälle von der Art des vorliegenden. Dagegen stört mich z. B. der Name *florida* nicht im geringsten, obwohl ich die Pflanze auf weiten Strecken eben nicht als *florida*, sondern steril fand — ebensowenig wie sich jemand an dem Attribut *alpina* stossen wird, wenn er die entspr. *Circaea* wie ich hier bei 200 m s. m. — also durchaus nicht alpin — antrifft. Solche lokale Dinge darf man natürlich nicht in Ansatz bringen.

Eine eigentümliche Sache ist es auch mit der Benennung mancher Formen des *Bryopogon jubatum*. Ich will mich kurz fassen und nur die nackten Thatsachen hinsetzen:

Stein (a. a. O.) schreibt: *implexum* Hoffm. Lager . . . . . grau oder hellbraun.

Körber (S. L. G.) diagnostiziert: *implexum* Fr. thallo nigro-fusco.

Auch die Art der Beifügung des Autorennamens führt manchmal zu Missverständnissen. Man liest z. B.: *Solorina crocea* L. und denkt dann im Anfange, der Name stamme so von Linné her. Das Gleiche gilt von vielen anderen Flechten, die z. B. Linné unter Lichen auführte. Es hat aber Acharius seine Gattung *Solorina* erst 1810 aufgestellt. (Vgl. Rbh. a. a. O.). Man hat also wieder eine falsche Vorstellung, diesmal durch den Autorennamen, erhalten. Nun hat zwar Kbr. in Par. lich. und nach ihm Stein in solchem Falle den Autorennamen eingeklammert, und in anderen Fällen geschieht der geschichtliche Hinweis augenfälliger durch das Wort „emend.“. Am deutlichsten ist dann aber die Schreibweise Rabenhorst's: *Solorina crocea* (L.) Ach. In den Laub- und Lebermoosen Schlesiens ist dann auch stets noch in Klammer zugefügt, unter welchen Gattungsnamen ältere Autoren die betr. Pflanze führten. (Auch sonst wird ja meist die Synonymik ausreichend berücksichtigt). Solche geschichtl. Rückblicke sind nun freilich ganz gut und für gewisse Zwecke ebenso bequem als unentbehrlich, und man wird sie, wenn sie fehlen, sogar in Exkursionsfloren manchmal vermissen. Aber ich denke, auf das Vorhergehende zurückgreifend, nicht anmassend zu sein, wenn ich sage, dass sie für den Namen selbst ohne Einfluss bleiben könnten. So wichtig ist doch in dem angeführten Falle obendrein bei den sonstigen Verdiensten Linnés seine Vaterschaft für die Anwendung des Wörtchens *croceus* nicht, (es könnte ja in einem andern Falle auch „*vulgaris*“ heissen) dass sie für immer festgehalten werden müsste. Für *Solorina* mit ihren beiden mir bekannten Arten hat nun nach meiner Auffassung eben Acharius die Priorität — der Name Linné's allein ist aber sicher irreführend, auch wenn dem Gattungsnamen (i. d. Überschrift) das Wort Acharius zugefügt ist. Man könnte ja, wenn es sich nicht um einen so bekannten Namen wie den Linnés handelte, denken, die betr. Art sei erst nachträglich aufgefunden und dem Autor der Gattung (Acharius) erst später bekannt geworden — oder auch gar nicht.

Diese Betrachtungen führen mich dazu, auf die Ausführungen des Herrn Dr. Kuntze in No. 3 der DBM. vom Jahre 1900 zurückzukommen. Ich will diesen ebenso notwendigen als überzeugend geschriebenen Worten nur noch einen kleinen Zusatz machen. Es ist doch wohl vorteilhaft, nach natürlichen Gruppen die

Pflanzennamen — und nicht bloss die Gattungsnamen, sondern auch die Artnamen — einer Durchsicht bzw. Richtigstellung zu unterziehen. Bei der grossen Zahl der Arten und Gattungen, die der einzelne nicht mehr zu übersehen vermag, müsste freilich den Kongressen von Spezialforschern für die einzelnen grösseren Abteilungen des Pflanzenreichs vorgearbeitet werden. Es ist einleuchtend, dass man für die Kryptogamen-Nomenklatur sich mehr an die neueren Autoren halten muss und die Zeit, da, wie Körber sagt, die Lupe die letzte Instanz war, nicht in dem Maasse wie bei den Phanerogamen berücksichtigen kann. Viele dieser noch vor reichlich 100 Jahren geltenden Moos- und Flechtengattungen bieten heute nur noch historisches Interesse (— und bei den Pilzen und Algen wird es noch schlimmer sein). Linnés *Sphagnum* kann niemand halten, also doch auch nicht seinen Autornamen dabei, denn er hatte *Grimmiaceen* u. a. darunter, wenn auch nicht mehr so reichlich wie Dillenius. (Vgl. Schimpe's Monographie der Torfmoose). Sein (L.'s) *Hypnum* ist längst aufgelöst bzw. gekürzt, dsgl. das von Hooker und Taylor, 1818! Ehrhardt, der unser heutiges *Sphagnum* begründete, hatte wieder in seiner Gattung *Lichen* (1793) ausser *Parmeliaceen* auch *Mallotium saturninum*, eine Gallertflechte. Diese Beispiele lassen sich leicht vermehren. Um nun noch einmal auf meinen Vorschlag der Spezialbearbeitung und Arbeitsteilung zurückzukommen, bemerke ich, dass ich ihn nicht genauer formulieren will, sondern das solchen Herren überlasse, die über eine grössere Kenntniss nicht nur der Sachen sondern besonders auch der Personen in der ganzen Angelegenheit verfügen, als ich. Die Idee selbst aber wollte ich den verehrl. Lesern der DBM. nicht vorenthalten.

## Zur Flora von Berchtesgaden

Von Prof. H. Rottenbach.

Im Juli d. J. besuchten Freund Christ aus München und ich Berchtesgaden und wählten während unseres neuntägigen Aufenthalts daselbst als Exkursionsziele die Almbachklamm am 14., das Endsthal am 15., die Gotzenalm am 17., den Watzmann am 19. und die Eiskapelle hinter St. Bartholomä am 21. Juli. Almbachklamm, Scharitzkehlalm und Endsthal boten kaum etwas, das ich nicht schon früher gefunden hatte und auch bereits in meinem ersten Beitrag zur Flora des Bayerischen Hochlandes im Jahrgang 1897 dieser Zeitschrift veröffentlicht habe. Das nachfolgende Verzeichnis giebt zuerst die Pflanzen, welche wir beim Aufstieg vom Kessel am Königsee 600 m über die Gotzenthalalm 1205 m zur Gotzenalm 1685 m und von dieser zum Warteck 1740 m zu beobachten Gelegenheit hatten. Sodann sollen einige Funde aus der Flora des Watzmanns — Watzmannhaus am Falzköpf 1930 m, Watzmann-Hochek 2650 m — und schliesslich der Eiskapelle 840 m hinzugefügt werden. Von der Aufstellung des Verzeichnisses gilt, was in meinem Artikel zur Flora von Oberstdorf in Nr. 9 des Jahrgangs 1901 der DBM gesagt ist. Die um die Gotzenalm und nach dem Warteck hin gefundenen Pflanzen sind mit GA bezeichnet und wuchsen also in einer Höhe von ca. 1700 m.

1., *Clematis alpina*, *Anemone narcissiflora* (GA), *Ranunculus alpester* (GA), *aconitifolius* und *montanus* (GA), *Helleborus niger*,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Rakete Rudolf

Artikel/Article: [Zur Nomenklaturfrage 42-44](#)